

Kunst am Bau in Kärnten II

KULTURWANDERUNGEN

Dietmar Müller | Monika Unegg

Kunst am Bau in Kärnten II

Titelbilder: WO/OW von 1000& (Tausend plus),
Fotos: Ferdinand Neumüller

Redaktionelle Mitarbeit: Julia Unegg
Lektorat: Susanne Gudowius-Zechner
Layout: ilab crossmedia KG, www.ilab.at
Grafik und Satz: typedesign Grimschitz, Klagenfurt
Kartographie: Huber Kartographie GmbH und
ilab crossmedia KG, OpenStreetMap – Mitwirkende,
www.openstreetmap.org, Verlag Johannes Heyn
Druck: Samson Druck GmbH, 5581 St. Margarethen

© Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt/Celovec 2022,
www.verlagheyne.at
ISBN 978-3-7084-0674-9
Printed in Austria

Inhaltsverzeichnis

Dreißig Jahre Kunst am Bau	7
Einleitung	
Ein wichtiges Element der Kunst	10
Interview	
■ I Der kunstreiche Süden	14
Übers Rosental nach St. Kanzian	18
Rund um den Klopeiner See	30
Von Völkermarkt nach Bleiburg/Pliberk	34
■ II WO Fragen gleich beantwortet werden	52
Im Lavanttal	56
■ III In der Norischen Qunstregion	66
Durch Mittelkärnten	70
■ IV Vom Süden bis ins Zentrum	82
Ein Spaziergang durch Klagenfurt	86
■ V Kunst auf dem Weg zur Therapie	104
Ein zweiter Spaziergang durch Klagenfurt	108
■ VI Bildung aller Art	118
In und um Klagenfurt herum	122
■ VII Ein neues Wahrzeichen für Villach	134
Neue „Stadttore“ zur Begrüßung	138
Warmbad-Villach	142
Im Stadtzentrum	158
■ VIII Von Villach in alle Richtungen	164
Rund um Villach	168
Von Ossiach bis Gnesau	175

IX Wo Möll und Drau ineinanderfließen	178
Von Spittal ins untere Möll- und ins Liesertal	182
X Von Bär und Bartgeier	190
Durchs Gail-, Drau- und obere Mölltal	194
Anhang	
Kunst-am-Bau-Institutionen	206
Register	208
Bildnachweise	223

Dreißig Jahre Kunst am Bau

Dieser Kulturführer markiert ein Jubiläum. Vor 30 Jahren wurde die Novelle zum Kärntner Kulturförderungsgesetz verabschiedet. Darin ist festgelegt, dass bei Hochbauvorhaben des Landes zumindest ein Prozent der Bausumme für „Kunst am Bau“ verwendet werden muss. In diesen drei Jahrzehnten sind mehr als 220 Kunstwerke in verschiedenen Bereichen entstanden. „Kunst am Bau in Kärnten II“ präsentiert aber nicht nur die Kunstwerke, sondern beleuchtet auch die Hintergründe und lässt die Künstler*innen zu Wort kommen, die zusätzlich viele Tipps abseits ihres Wirkungsbereichs geben.

Dies ist die zweite, erweiterte Auflage des Kulturführers „Kunst am Bau in Kärnten“ mit 45 neuen Kunstwerken. Das 20-Jahr-Jubiläum des Gesetzes im Jahr 2012 war der Anlass, Zwischenbilanz zu ziehen und erstmals einen Führer zu diesem Kunstbereich herauszubringen. Weitere zehn Jahre später werden nun alle Kunstwerke präsentiert, die in den vergangenen drei Jahrzehnten entstanden sind. Die meisten Kunstwerke der ersten 20 Jahre bestehen noch heute und zahlreiche neue sind dazugekommen; letztere sind im Buch durch Hervorhebungen, jeweils in der Farbe des Kapitels, gekennzeichnet. Viele von ihnen sind aus Wettbewerben entstanden.

Denn Wettbewerbe, vor allem offene Wettbewerbe, zählten für mich stets zu den wichtigsten Instrumentarien bei der Auswahl von Kunstwerken und Künstler*innen. In anderen Bundesländern werden meist geladene Wettbewerbe ausgeschrieben. Ich bin in Kärnten bewusst einen anderen Weg gegangen, denn durch offene Wettbewerbe erreicht man eine größere Vielfalt und spricht alle Künstler*innen an, die sich für Kunst am Bau interessieren. Wir hatten bei größeren Ausschreibungen oft zehn und mehr Einreichungen und die Jury konnte aus einer breiten Palette an Ideen wählen.

Durch offene Wettbewerbe bekommen auch junge, bisher unbekannte Künstler*innen eine Chance. Denn mir war immer wichtig, junge Künstler*innen zu motivieren und zu entdecken. Ebenso wesentlich erachte ich die Begleitung und Unter-

stützung der Künstler*innen bei der Umsetzung der Kunstwerke, ihr Ansprechpartner bis zur Fertigstellung des Kunstwerks zu sein.

Über den Landeshochbau, Straßen- und Brückenbau hinaus habe ich Organisationen wie die KABEG, die ASFINAG oder die ÖBB sowie Gemeinden und private Bauträger, alle, die Interesse an Kunst am Bau hatten, bei der Organisation von Wettbewerben sehr gern unterstützt und begleitet.

Auch wenn einige der Kunstwerke trotz positiver Juryentscheidungen aus verschiedenen Gründen nicht realisiert wurden, bedeutet das Gesetz und dessen Umsetzung für den Bau und das Land einen Mehrwert, indem es Kunst für viele Menschen sicht- und erlebbar macht.

Dietmar Müller



Ein wichtiges Element der Kunst

Welchen Zweck soll Kunst am Bau erfüllen, welche Aufgabe hat die Politik, wie wird sich diese Kunstform in Zukunft entwickeln und welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf diese Kunstform?

Darüber sprechen **Christine Wetzlinger-Grundnig**, Direktorin des Museums für Moderne Kunst in Kärnten (MMKK), **Ulli Sturm**, Vorsitzende des Fachbeirats Bildende Kunst im Kärntner Kulturgremium, Architektin **Eva Rubin**, seit zehn Jahren Mitglied und Vorsitzende von Jurys von Kunst am Bau, stellvertretende Landeshauptfrau **Gabriele Schaunig** und Landesrat **Martin Gruber**.

Sturm: Für mich ist Kunst am Bau nach wie vor ein unglaublich wichtiges Element der Kunst. Sie erlaubt, außerhalb der heiligen Hallen von Museen und Galerien Kunst zu zeigen, einem breiten Publikumskreis zugänglich und bewusst zu machen.

Gruber: Auch ich sehe darin eine Möglichkeit für die Bevölkerung, Kunst einmal anders zu erleben, nämlich im öffentlichen Raum, außerhalb von Museen und Galerien. Wir lenken mit den Kunstinstallationen aber auch den Blick auf die Straßenbauwerke an und für sich und die technische Leistung, die damit in Verbindung steht.

Schaunig: Das Ziel war immer, die Kunst am Bau als Ergänzung und Bereicherung der Architektur einzusetzen und damit Kunstwerke im öffentlichen Raum zu schaffen, die der Allgemeinheit zugänglich sind, und auf diese Weise die Auseinandersetzung mit bildender Kunst zu ermöglichen beziehungsweise fördern zu können. Darüber hinaus erhalten Kärntner Künstler*innen eine wunderbare Bühne für ihr Schaffen.

Wetzlinger-Grundnig: Die Kunst am Bau wurde ja ursprünglich als Künstler*innenförderung ins Leben gerufen. Zugleich wurde damit jedoch auch ein kultureller Mehrwert geschaffen, indem die bildende Kunst mit der Architektur und auch mit

der Gestaltung, insbesondere der Landschafts- und Raumgestaltung, verknüpft wurde. Ein sozialer Mehrwert ergibt sich aus der Integration der Kunst in den Alltag sowie in der Anwendung als pragmatisches Mittel in Gebrauchsfunktion zur Optimierung bautechnischer Lösungen. Die öffentliche Sichtbarkeit und Wirksamkeit von Kunst werden gesteigert.

Rubin: Kunst am Bau wird von Künstler*innen häufig auch als Möglichkeit gesehen, Geld zu verdienen. Das ist so weit auch in Ordnung, aber das kann nicht alles sein. Kunst am Bau soll nicht als staatliche Förderung von Künstler*innen verstanden werden, für die man einen alten Entwurf herauszieht. Öffentliche Räume ändern sich, wenn Kunst stattfindet. Kunst am Bau begegnet uns ganz unvermittelt, außerhalb der geschützten Bereiche von Museen oder Galerien. So wie Musik, Bilder und Bücher unsere persönlichen Räume bereichern, so eröffnen Skulpturen und Installationen im öffentlichen Raum neue Sichtweisen und zeigen neue Blickwinkel auf.

Gruber: Es ist für mich immer wieder faszinierend zu sehen, wie sich durch Kunst am Bau funktionale Verkehrseinrichtungen und Bauwerke zu raumplanerischen Elementen verwandeln können. So wird auf diese Weise zum Beispiel ein Kreisverkehr von den Benutzer*innen der Straßen auf ihren täglichen Wegen ganz anders wahrgenommen. Die Kunstinstallationen werden dabei, genau wie die Landesstraßen und -brücken, zu Visitenkarten unseres Landes.

Schaunig: Seit den 1990er Jahren stellt die Kärntner Landesregierung finanzielle Mittel für die Umsetzung von Kunstprojekten bei öffentlichen Bauvorhaben zur Verfügung. Kunst am Bau kann Akzeptanz und Identifikation fördern, Öffentlichkeit herstellen und Standorten ein zusätzliches Profil verleihen. Die öffentliche Hand steht mit ihren Bauwerken in besonderer Weise im Blickfeld der Öffentlichkeit. Ihr kommt eine Vorbildfunktion zu. Die Bauwerke des Landes sollen das baukulturelle Niveau und Verständnis in Kärnten widerspiegeln und regionale Visitenkarte sein. Im Wirkungsbereich der Abteilung 2 Unterabteilung Landesimmobilienmanagement sowie vormals LIG sind in den letzten Jahren eine Vielzahl von Kunst-am-Bau-Projekten realisiert worden. Das Spektrum reicht von Verwaltungsgebäuden über Schulen bis hin zu Gebäuden von kultureller Bedeutung.

Sturm: Manche sehen Kunst am Bau als Bereicherung, andere wieder als Zwang. Auch die Einstellung der Architekt*innen dazu ist unterschiedlich, sie sind mehr oder weniger offen dafür.

Rubin: Ganz wichtig ist die frühzeitige Einbindung der Künstler*innen. Architekt*in und Künstler*in müssen im gegenseitigen Einverständnis arbeiten. Künstler*innen sind nicht gewohnt, Kompromisse zu machen, Rücksicht zu nehmen; Architekt*innen sehr wohl: auf Bauherr*innen, das Budget etc.

Wetzlinger-Grundnig: Ich glaube, dass Wettbewerbe das erforderliche Mittel zur Auswahl sind, die beste Möglichkeit der Ermittlung in einem fachlichen, diskursiven Verfahren, das alle Positionen von öffentlicher Hand, Bauherr*innen, Architekt*innen, Künstler*innen und Nutzer*innen zusammenführt.

Gruber: Als Landespolitik leisten wir hier einen Beitrag, Kunst der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Mit künstlerischen Wettbewerben soll sichergestellt werden, dass eine Vielzahl von Kärntner Künstler*innen die Möglichkeit erhält, ihre Werke auf öffentlichen Plätzen als künstlerische Spuren unserer Zeit zu hinterlassen.

Rubin: Was mir dabei aufgefallen ist, ist, dass immer eine kleine Handvoll von Künstler*innen anbietet bei Wettbewerben, es sind eigentlich immer dieselben. Die Ausschreibungen sollten breiter gestreut werden, damit man eine breitere Palette an Vorschlägen bekommt. Das wäre eine Bereicherung für Kunst am Bau. Man sollte darüber nachdenken, wie man an mehr Künstler*innen herankommt und sie dafür interessiert.

Gruber: Öffentliche Einrichtungen haben immer eine gewisse Vorbildwirkung und sollten sich dessen auch bewusst sein und mit gutem Beispiel vorgehen. Im Straßenbaureferat können wir daher auf viele Jahre erfolgreicher Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern zurückblicken, in denen großartige Kunstwerke entstanden sind.

Rubin: Als Juryvorsitzende ist mir wichtig, dass die Entscheidung von den Nutzer*innen, die in der Jury sitzen, auch mitgetragen wird. Sie sollen verstehen, warum welche Entscheidung getroffen wird, wie was und warum beurteilt wird. Dazu ist ein ausführlicher Dialog notwendig. Ich habe immer wieder erlebt, dass etwas, das ihnen auf den ersten Blick nicht gefallen hat, ihre Zustimmung gefunden hat. Weil sie es verstanden haben. Und meine Aufgabe sehe ich auch darin, alles so zu vermitteln, dass es auch verstanden wird.

Wetzlinger-Grundnig: Aus meiner Erfahrung hat sich die Akzeptanz in den vergangenen Jahren deutlich gesteigert, sowohl bei den Bauherr*innen als auch bei den Nutzer*innen und in der Öffentlichkeit. Die Kunst am Bau ist zu einer Selbstverständlichkeit im baukulturellen Zusammenhang geworden.



I DER KUNSTREICHE SÜDEN







Nirgendwo im Bundesland ist Kunst am Bau so stark vertreten wie im Süden. Schon im ersten Band, der die Kunstwerke bis 2012 dokumentierte, fiel Südkärnten diesbezüglich auf und in den vergangenen zehn Jahren wurde in dieser Region noch eines draufgelegt. Es entstanden wieder viele neue und herausragende Arbeiten.

ÜBERS ROSENTAL NACH ST. KANZIAN

Die Reise beginnt in **Köttmannsdorf**. Bei der **Volksschule** hat **Tomas Hoke** das Kunstwerk „**Trio**“ realisiert. Die drei hoch aufragenden Stäbe aus Edelstahl, an deren Enden Ringelemente in den Farben rot, gelb und blau leuchten, sieht Hoke als Metapher eines Zusammenklangs und weist gleichzeitig auf die dreifache Verwendungsmöglichkeit des Zubaus als Schule, Musikschule und Veranstaltungszentrum hin.

Der nächste Ort ist **Ludmannsdorf/Bilčovs**, wo man zunächst den **Skulpturenpark Holzbau Gasser** passiert, der von Jahr zu Jahr gewachsen ist und für den bedeutende Kärntner Künstler und Künstlerinnen Werke geschaffen haben.

Ludmannsdorf/Bilčovs ist der Heimatort von **Meina Schellander**. Hier ist sie aufgewachsen und hier steht das Haus ihrer Mutter, das heute noch ihr Kärntner Wohnsitz ist.





Meina Schellanders „Objektreihe“ aus Alu-Formen auf dem Dach des Bildungszentrums Ludmannsdorf/Bilčovs

Das Gebäude genau gegenüber ist das **Bildungszentrum**, in dem Volksschule, Kindergarten und Nachmittagsbetreuung vereint sind. Am Flachdach des zugebauten Kindergartens hat die Künstlerin im Jahr 2018 eine **Objektreihe** – Dreieck, Quadrat, Rechteck, Parallelogramm und Trapez – aus Alu-Formrohren montiert. „Diese schwingen gemäß einer intuitiv gesetzten Ordnung am Dach und könnten in variabler Weise von den Kindern in ihre Spiele und Denkübungen transponiert werden. Tanz ist Ausdruck von Freude und Balance, Intuition und spielerische Ordnung sind wichtige erlebbare Begriffe für Klein und Groß“, beschreibt Meina Schellander ihre Gedanken dazu.

Tipp Meina Schellander

Gasthof Ogris in Ludmannsdorf/Bilčovs. „Das ist ein super Gasthaus. Den Kirchtagsbraten und die saure Suppe esse ich gern.“

Die Künstlerin hat in ihrer Heimatgemeinde mehrfach künstlerische Spuren hinterlassen. So hat sie unter anderem im **Gemeindeamt** die Glastür zum Sitzungssaal gestaltet. Die **sandgestrahlte Glastür** zeigt das ausgesparte Motiv als Fenserschlit: Ein Tisch mit zwei Sesseln, links und rechts offene eckige und runde Klammern, durch die Tischplatte zentral

ein Auslassungszeichen, das auf den Schriftzug „Ortszeit/ Krajevni čas“ hinweist. „Die offenen Klammern sagen aus, dass man hier mit dem Außen, der Gemeinde, in Beziehung steht, dass man mit den Menschen reden kann“, so Schellander. In der Folge wurde 2019 anlässlich der Übersiedlung des Gemeindeamts in das Gebäude der ehemaligen Posojilnica Bank dieses Logo auch für die äußeren und inneren Glastür- eingangsfügel adaptiert. Die Ausführung als Digitalfolierung erfolgte durch den örtlichen Werbegrafiker Daniel Gspan in Absprache mit der Künstlerin.

Für die Posojilnica Bank hatte Schellander bereits 1997 das dreiteilige Wandobjekt **„Geld wie Heu - Geld wie Mist“** geschaffen. Die Arbeit wurde 2018 in das neue Gemeindeamt übernommen. Auf einem Aluminiumgrund mit Schlitzen sind auf Acrylglas Fotografien von Heu in Schwarz und Weiß appliziert. Dazwischen sind drei lange, Haarzöpfen ähnliche Schweife aufgehängt. Neben jedem Schweif ragt ein spitz zulaufender Zylinder in die Höhe. Als die Gemeinde in das Gebäude einzog, übernahm sie das Kunstwerk, das nun im Eingangsbereich zu sehen ist.



„Ortszeit/Krajevni čas“: Sandgestrahlte Glastür von Meina Schellander im Gemeindeamt



Armin Guerino: „20 Spiegel/20 Zrcal“ am Drauradweg

Tipp Armin Guerino und Tomas Hoke

„Zikkorat“ in der Gemeinde Ludmannsdorf/Bilčovs am Drauradweg, eine Bucht bei Selkach/Želuče am nördlichen Ufer des Ferlacher Stausees. „Ein künstlich angelegter kleiner, spiralförmiger Hafen im Vogelnaturschutzgebiet. Ein Gehweg, der sich schneckenartig auf den Aussichtshügel windet, endet an einer kreisrunden Wasserstelle. Am Fuße des Hügels stehen Informationstafeln und öffentliche Grillen. Ein kleines Paradies, für jeden geöffnet.“

Über die Draubrücke bei Niederdörfel/Spodnja vesca gelangt man in die Gemeinde Feistritz im Rosental. Hier, genau in **Unterkrajach am Drauradweg**, hat **Armin Guerino** in einem Landschaftsabschnitt zehn Paneele mit **zwanzig Spiegeln** in verschiedenen Winkeln angeordnet. Sie fragmentieren den Raum und bringen die dem Blick verborgenen Ausschnitte in das Sichtfeld und erzeugen gewinkelte Spiegelungen und Bildverdoppelungen. Die Grenzen zwischen Schein und Wirklichkeit beginnen zu verschwimmen.

In **Suetschach/Sveče** hat **Petar Waldegg** in der **Aufbahnungshalle** ein **Wandrelief** aus zwei einander gegenüberliegenden treppenartigen Teilen gestaltet. Der untere Teil be-